

**ANTOINE CHATELARD, KLEINER BRUDER JESU
CHARLES DE FOUCAULD UND CHRISTUS**

**(MEIN GOTT)
(UNSER HERR JESUS)
(„MEIN VIELGELIEBTER BRUDER UND HERR JESUS“)
(JESUS IN NAZARET)
(JESUS VON NAZARET)**

JESUS LIEBE, JESUS CARITAS

Das Wesen der Offenbarung fasst Charles de Foucauld so zusammen: Gott ist die Liebe. Wir befinden uns mit der Aussage im Zentrum der Spiritualität dieses Menschen des 19. Jahrhunderts. Das Evangelium hat ihm gezeigt, dass alles in der Liebe eingeschlossen sein muss. „*Jeder weiß*“, sagt er, „*dass die Liebe die Nachahmung bewirkt.*“ Sein Wunsch, das zu imitierende Modell bekannt zu machen, hatte zu den zahlreichen, fast identischen Kopien geführt, die er während seines Lebens anfertigte: *Das Einzigartige Modell* oder *Unser guter Erlöser*. Es gibt etwa 10 verschiedene Manuskripte, die zu Beginn jeden Exemplars seiner *Regeln* und *des Direktoriums* wiedergegeben werden. Die Einführung in die einzelnen Kapitel ist lediglich eine Zusammenstellung von Zitaten aus den Evangelien ohne den geringsten Kommentar.

Aber es genügt nicht Texte, zu kopieren und den Geliebten zu betrachten. Man muss das, was er will, auch tun. In einem Notizbuch von Beni-Abbès hat er einen Satz des heiligen Johannes Chrysostomus kopiert, der ganz klar die neue Ausrichtung seines Lebens markiert: „Der beste Weg bei Christus zu sein, besteht in der Erfüllung seines Willens. Christus will vor allem, dass ihr euch um das Heil eurer Brüder bemüht.“ (hl. Johannes Chrysostomus, *Hom. s. S. Mat. 77*) Es geht nicht nur darum, *mit ihm zu sein*, sondern *das zu tun*, was er von mir verlangt. In jeder Situation aus sich herausgehen und sich dem anderen schenken, bedeutet, einzutreten in eine neue Beziehung zu Gott.

Bereits nach den ersten Monaten bei den Trappisten von Notre Dame des Neiges konnte er am 24. April 1890 an seinen *ungläubigen* Freund Henri Duveyrier schreiben: „*Die Liebe zu Gott, die Liebe zu den Menschen, das ist mein ganzes Leben. Es wird hoffentlich mein ganzes Leben sein.*“ (Zitat, René POTTIER, *Un prince saharien méconnu Henri Duveyrier*, Plon, 1938, S.226)

In Nazaret beginnt er am 6. Juni 1897 seine Gedanken aufzuschreiben: „*Trockenheit und Dunkelheit. Alles fällt mir schwer: heilige Kommunion, das liturgische und persönliche Beten, alles, alles, sogar Jesus sagen, dass ich ihn liebe... Ich muss mich am Glauben festklammern. Wenn ich wenigstens spüren würde, dass Jesus mich liebt... Aber er sagt es mir nie... Das, was mir am meisten fehlt, ist, mich selbst zu vergessen und ein brüderliches Herz für die anderen zu haben.*“ (*Voyageur dans la nuit*, NC, 1079, S.32)

Es ist verständlich, dass sein Gebet in den Formen der Herz-Jesu-Verehrung seinen Ausdruck findet. Seit seiner Bekehrung hatte Marie de Bondy ihn zur Verehrung des Herzens Jesu hingeführt, im Pariser Kontext der Zeit rund um die Basilika von Montmartre. Das Bild dort half

ihm, sich Jesus vorzustellen mit offenen Armen am Kreuz, offen für alle, um alle Menschen zu retten.

Von da an wird er sich an das Herz-Jesu wenden. Seine brüderliche Freundschaft findet seinen Ausdruck in seinen Briefen, indem er das Herz erwähnt, das die Menschen so sehr geliebt hat: *„Ich umarme dich von ganzem Herzen, so wie ich dich im Herzen Jesu liebe.“* Er schrieb am 19. November 1898 an seine Schwester: *„Vergessen wir uns, vergessen wir uns und leben in Jesus, indem wir ihn von ganzem Herzen lieben. Denn du weißt, wenn man liebt, lebt man weniger bei sich, sondern in dem, den man liebt, und je mehr man liebt, umso mehr verlegt man sein Leben außerhalb von sich selbst in den, den man liebt. Wenn wir Jesus lieben, leben wir mehr in ihm, als bei uns. Wir vergessen das, was uns berührt, um nur an das zu denken, was ihn berührt. Und wie er in Frieden und in unaussprechlicher Glückseligkeit lebt, zu Füßen seines Vaters sitzt, haben wir entsprechend dem Maße unserer Liebe Anteil am Frieden, an der Glückseligkeit unseres göttlichen Viel-Geliebten.“* (Écrits spirituels, von Gigord, 1951, S.184)

Und an Massignon schreibt er einige Monate vor seinem Tod: *„Die Liebe besteht nicht darin, zu fühlen, dass man liebt, sondern, dass man **lieben will**. Wenn man lieben will, liebt man. Wenn man über alles lieben will, liebt man über alles... Wenn man einer Versuchung erliegt, bedeutet dies, dass die Liebe zu schwach war, nicht aber, dass sie nicht da ist. Man muss wie der hl. Petrus weinen, wie der hl. Petrus bereuen, wie er sich demütigen, aber auch wie er dreimal sagen: „Ich liebe dich, ich liebe dich, du weißt, dass ich dich liebe trotz meiner Schwäche und meiner Sünden“... (zitiert nach: Jean Francois SIX, Abenteurer der Liebe Gottes, echter Verlag, 1998, Brief vom 15 Juli 1916, S.179)*

Und am selben Morgen, an dem er in das Ewige Leben eingeht, wiederholt er nochmal dieselben Worte: *„Wenn man leiden und lieben kann, kann man viel, man kann das Größte, das man in dieser Welt tun kann. Man spürt, dass man leidet. Man spürt nicht immer, dass man liebt. Und das ist ein noch größeres Leiden! Aber man weiß, dass man lieben möchte. Und lieben wollen, ist lieben. Man findet, dass man nicht genügend liebt, und das ist wahr. Man liebt nie genügend, aber Gott, der weiß, aus welchem Lehm er uns geformt hat, und der uns viel mehr liebt als eine Mutter ihr eigenes Kind lieben kann, hat uns gesagt, Er, der nicht lügen kann, er werde den nicht zurückweisen, der zu ihm kommt.“* (Lettres à Madame de Bondy, Desclee de Brouwer, 1966, S.252) Mit diesen Ratschlägen und der Erinnerung daran, dass *lieben wollen, lieben ist*, nimmt er uns mit auf diesen Weg der Bekehrung, der in dem demütigen und brüderlichen Dienst an allen besteht, die wir lieben wollen, wie Gott sie liebt.

*

* *

Nach Charles de Foucauld sollten wir uns nicht bei der Betrachtung der Heiligen aufhalten, noch uns diesen oder einen anderen Heiligen als vollkommenes Modell nehmen. Aber er selbst sagt auch: *„Da nun alle Vollkommenheit darin besteht, unseren Herrn zu lieben, um ihn nachzuahmen, sollte man sich unter den Heiligen, die etwas geschrieben haben, den aussuchen, für den man die größten Sympathien habt, einen von denjenigen, die nach unserer Meinung Jesus am meisten geliebt und nachgeahmt haben. Wir sollen uns mit ihm anfreunden, uns unter seine Führung begeben, uns seine Gedanken zu eigen machen, sodass man allmählich wie er denkt, seine Art zu urteilen teilt, seine Sichtweisen, seinen Geist.“* (zitiert in Oeuvres spirituelles, Seuil, 1958, S. 329)

Er konnte nicht voraussehen, dass man eines Tages diese Überlegung, die aus dem ersten Jahr bei den Klarissinnen von Nazareth im Jahr 1897 stammt, auf ihn anwenden würde. Was bei dem *Seliggesprochenen* wirklich interessant ist, ist seine ihm eigene Art, sich an Gott zu wenden und davon anderen mitzuteilen. Sicher gibt es andere mögliche Wege, um Gott besser kennenzulernen. Der besondere Weg, den er vorschlägt, hat seinen Wert nicht nur für die, die sich von ihrem Temperament oder ihrer Berufung her angesprochen fühlen. Auch die Gesamtkirche braucht all diese Besonderheiten, um universal zu bleiben. Die *Gedanken* Charles de Foucaulds, wären sie nicht eine Einladung an jeden Christen, seinen eigenen Weg zu finden, um mit Gott und über Ihn zu sprechen?

ANTOINE CHATELARD

Anregungen für das Gespräch in der Gruppe:

- Ich lasse die Einladung von Antoine Chatelard (im letzten Satz seines Vortrags) auf mich wirken und spüre nach, was sie in mir auslöst und wie ich meinen ganz eigenen Weg gestalten möchte, um mit Gott und über ihn zu sprechen.
- „Jesus Caritas“ – das findet Ausdruck in dem Logo, das CdF wählte und innerhalb der Geistlichen Familie eine Rolle spielt. Ich nehme die Bedeutung dieses Zeichens für mein Leben wahr und gebe meiner liebenden Antwort Ausdruck.
- Es reicht nicht, das Wort Gottes zu hören. Entscheidend ist, es auch leben, das eigene Leben davon „verwandeln“ zu lassen. Ich achte auf das „Echo“ dieses Gedankens in meinem Herzen.